

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Richard Rothe und seine Freunde

Hausrath, Adolf

Berlin, 1906

Vorrede

urn:nbn:de:hbz:5:1-26062

Vorrede

Der zweite Band dieser Biographie erscheint bedeutend später als ursprünglich in meiner Absicht lag, aber die Verlags-handlung fand, und das wohl mit Recht, daß die Vollendung einer lang versprochenen Lutherbiographie, wie damals die Dinge lagen, dringlicher sei als die bereits begonnene Biographie Rothe's. So sind zwischen dem ersten und zweiten Bande dieses Werkes nahezu fünf Jahre verstrichen. Dennoch werden manche die Besprechung dessen, was dieser Band enthält, noch immer für verfrüht erklären, da so viele noch leben, die an dieser Geschichte persönlich betheiligt sind. Auch mir hat diese Sorge zu schaffen gemacht, aber ich beschloß nach mancherlei Bedenken, mich an Rothe's Grundsatz zu halten, daß für alle Dinge schließlich doch nur bei der Wahrheit Rath sei. Ueber diese wissen aber diejenigen, die die Ereignisse miterlebten, doch besser Bescheid als die Nachfahren, die sich erst aus Bibliotheken und Archiven über sie unterrichten müssen. Ich verlange von niemanden, daß er die Vergangenheit nach Erfahrungen beurtheile, die nicht er gemacht hat, sondern ich, aber nach meinen Erlebnissen mußte ich oft auch solchen Männern widersprechen, die ich von Herzen verehere. In der vordersten Reihe steht hier Treitschke. Der Schlüssel zum Leben und Regimente Friedrich Wilhelms IV. ist der Pietismus des Königs, über den Treitschke's preußischer Enthusiasmus fast stillschweigend hinweggeht. Damit wird auch die Werthung der Rathgeber Friedrich Wilhelms eine falsche. Die drei Gerlache und Stahl als untadelige, verdiente Ehrenmänner zu verherrlichen und Bunsen mit Hohn und Spott zuzudecken, wie Treitschke thut, ist doch wirklich keine historische Gerechtigkeit. Ich hoffe meine Leser davon zu überzeugen, daß Bunsen nicht nur ein edler Mensch war, was niemand

bezweifelt, sondern auch ein sehr nützlicher Rathgeber seines Königs, der seine Fehler in der äußern Politik durch seinen heilsamen Einfluß auf die innere reichlich gut machte. Er ist nicht wichtig durch positive Schöpfungen, die meist im Willen des Königs ihren Ursprung hatten, sondern durch Verhinderung des Verkehrten, das ohne ihn sicher geschehen wäre. Uns liegt es nahe die Dinge in den Vordergrund zu rücken, die uns wichtig sind; gerade das hat Treitschke gethan, dem nur Preußens politischer Verfall am Herzen lag. Damit aber traf er den Kern dieses Regiments nicht. Was für die handelnden Personen wichtig war, darum handelt es sich, und das waren für den König die religiösen und kirchlichen Fragen und das Parteiinteresse des Pietismus, die Treitschke bei Seite schiebt, weil sie ihn nicht interessieren. So macht er das, was das Lebensinteresse des Königs war, zur Episode und die Dinge, die dem Könige nur lästige Störungen waren, stellt er in den Mittelpunkt. Wird uns einmal ein Biograph Friedrich Wilhelms IV. geschenkt, so wird er gut thun, dieses Leben nicht als einen Theil preussischer Geschichte zu behandeln, sondern als ein Stück *historia ecclesiastica*. Der richtige Schlüssel zu der Politik dieser Jahre ist der Pietismus des Königs. Sein Fortleben in den Ideen der heiligen Allianz, sein Abscheu vor den Lichtfreunden und freien Gemeinden, seine Sympathie für die Altlutheraner und Bischöfe, entspringen alle dieser Wurzel. Den „Rader von Staat“ hat er stets nur als einen lästigen Störer seiner romantischen Sommernachts-träume betrachtet. Aus dieser schiefen Stellung zu seinem Staate entsprangen die Zerwürfnisse mit seinem Volke, die Unfruchtbarkeit seiner politischen Projecte, die Revolution von 1848 und die Reaction, die von 1849 bis zum Tode des Königs herrschte und die kläglichste Periode der ganzen preussischen Geschichte war. Mit dieser Zeit sind die Namen Manteuffel, Stahl, Gerlach unlösbar verbunden, wie Bunsens Name mit dem Aufschwung der neuen Aera. Man hat die Regierung Friedrich Wilhelms IV. phantastisch, unverständlich, sprunghaft genannt und gemeint, sie sei nur pathologisch zu erklären. Aber dieses Urtheil ist aus einem schiefen Gesichtswinkel gefällt. Sobald man dieses Regiment unter dem Gesichtspunkte des pietistischen Parteiinteresses betrachtet, ist es consequent, tapfer, märtyrerfroh und als solches hat eine Halle'sche Gedächtnißrede Schlottmanns des Königs Regierung verherrlicht. Das ewige Weh und Ach dieser hysterischen Zeit ist aus diesem Punkte leicht zu verstehen. Man darf die Politik des Königs nicht auf Gesichtspunkte examinieren, die für ihn nicht existierten, oder ihm nur nebensächlich waren, dann wird sie begreiflich. Zusammenhang hat nur die kirch-

liche Regie
immer nur
Lebensinter

Ein

Willibald
wohl allger
Art, wie er
nicht eben
Urtheil nur
hat auch in
gute und t
Blätter ge
schichte der
schreibe, w
zu befaßen,
seit 1840
es nicht der
zur Schönf
neunzehnten
Umtriebe h
ihren eigene
was dem D
die Vertreter
zubeugen,
würde ich
hätte. Gie
verloren.
verweisen,
die Geschich
Sehr sympe
die Rothe'sch
verein völli
Erfahrungen
Consequenze
Zu de
zahlreiche G
bestens dank

liche Regierung Friedrich Wilhelms; der „Rader von Staat“ war für ihn immer nur eine störende Unterbrechung seiner kirchlichen und künstlerischen Lebensinteressen.

Ein anderer Autor, mit dem ich mich auseinanderzusetzen hatte, war Willibald Beyschlag. Beyschlags Charakteristik Häußers wird heute wohl allgemein als häßliches Zerrbild zurückgewiesen und die geringschätzige Art, wie er Rothe abthut, richtet sich selbst. Sein Ton gegen Baden konnte nicht eben zu einer höflichen Erwiderung herausfordern, doch bezieht sich mein Urtheil nur auf den badischen Theologen dieses Namens, der preussische hat auch in meinen Augen seine Verdienste und ich gebe gern zu, daß manches gute und tapfere Wort nicht gesprochen worden wäre, wenn seine Evangelischen Blätter geschwiegen hätten. Unerquicklich war es auch mir, die ganze Geschichte der kirchlichen Reaction hier auszuschütten, allein wenn ich sie nicht schreibe, wird kaum jemand den Antrieß empfinden, sich mit einer Aufgabe zu befassen, mit der man sich wenig Freunde macht. Die kirchliche Reaction seit 1840 ist aber ein so folgenreiches Stück unserer Entwicklung, daß wir es nicht der Vergessenheit oder denen überlassen dürfen, die von vorn herein zur Schönfärberei entschlossen sind. Selbst die politische Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts ist nicht zu verstehen ohne Kenntniß der kirchlichen Umtriebe hinter den Coulissen. Ich habe die handelnden Personen meist mit ihren eigenen Worten reden lassen und so wimmelt das Buch von Citaten, was dem Flusse der Darstellung nicht immer förderlich war. Aber ich wollte die Vertreter jeder Richtung selbst sprechen lassen, um dem Vorwurfe vorzubeugen, als ob ich übertreibe oder ihre Meinungen entstelle. Manches würde ich selbst nicht glauben, wenn ich es nicht schwarz auf weiß vor mir hätte. Giebt man die Quellen selbst, so geht auch vom Brunnengeist weniger verloren. Diejenigen, die das Buch allzu weitläufig finden, darf ich darauf verweisen, daß sein Thema auch die Freunde Rothe's einschließt, also die Geschichte einer Theologengruppe geben will, nicht die Rothe's allein. Sehr sympathisch wird diese Geschichte niemanden sein, aber auch denen, die die Rothe'schen Reformpläne und den aus ihnen hervorgegangenen Protestantenverein völlig verwerfen, sollte es doch willkommen sein zu hören, aus welchen Erfahrungen und Gedankengängen heraus ein Mann wie Rothe zu den Consequenzen gekommen ist, die sie ablehnen.

Zu den im ersten Bande verzeichneten Correspondenzen konnte ich noch zahlreiche Einzelbriefe benützen, für deren Mittheilung ich den Herrn Zufendern bestens danke. Namentlich habe ich Grund Herrn Pastor Usener in Bielefeld,

sowie der Direction des Landesarchivs und dem hohen Cultusministerium in Karlsruhe für die gestattete Akteneinsicht meinen ergebensten Dank auszusprechen. Vieles ist mir durch mündliche Tradition älterer Freunde zugekommen, unter denen der Historiker Georg Weber eine lebende Chronik dieser Zeitläufte gewesen ist, und da der Verfasser selbst Heidelberg seit 1847 kennt und den größten Theil seines Lebens in der schönen Neckarstadt zugebracht hat, brauchte er nicht bloß aus schriftlichen Quellen zu schöpfen.

Heidelberg, den 1. September 1906.

Hausrath.

Doctor der
Schloffer S.
— Dittenb.
Uebersiedelung
— Annahme

Rothe's St.
S. 28—31
Jubiläum S.
S. 34—35
— Die De-
fahrt S. 4
Bunsens K.
S. 54—57.
kirchlichen S.
1843, Roth-
S. 65. —
1839 S.

Errichtung